

erstehung, die Zerstörung von Jerusalem, Katechismus, Kirchengebete, Agende und die Chur- und Fürstliche Sächsische Eheordnung enthielt. In Zittau und seinen Dörfern war eine „Sammlung von Collekten und Gebethen Sammt dem Kleinen Catechismo Lutheri für die Bethstunde“ in Gebrauch, welche der Glöckner Ludwig 1687 hatte drucken lassen, weil die bisher gebräuchlichen geschriebenen unbrauchbar geworden waren. Eine verbesserte Agende wurde 1770 eingeführt, eine weitere 1813, die letzte 1880. An Gesangbüchern waren verschiedene in Gebrauch, zumeist das vortreffliche alte Zittauische, das Reibersdorfer, das neue Zittauer und andere. Beicht- und Abendmahlsgebete pflegte man aus Kommunionbüchlein (Schmolcke) zu beten.

Die Pfarrer der Diözese haben in Leipzig, Wittenberg und Frankfurt a. O. studiert, die vorreformatorischen in Prag oder Leipzig. Andreas Smoczel, 1418 Pfarrer in Großschönau, später in Grottau, Oderwitz, Reichenau (Bernstadt, Löbau, Görlitz) ist 1409 in Leipzig inskribiert, also wohl von Prag mit ausgewandert. Die evangelischen Ordinationen erfolgten ehemals in Wittenberg, Leipzig, Dresden.¹⁴⁾ Die Kandidaten mußten oft viele Jahre mit „Informieren“ ihr kärgliches Brot suchen, ehe sie ein Amt erlangten. Viele waren Zittauische Bürgeröhne und heirateten Zittauische Bürgertöchter. Viele Familien blieben dem geistlichen Stande durch viele Geschlechter treu, die Ludwig 1696—1871 in Reibersdorf, Türchau, Zittau, Ebersbach, Bertsdorf, Seiffhennersdorf, Lückendorf, Herwigsdorf; die Zentsch, Göffel, Riesling u. a. Die Geistlichkeit folgte den theologischen Richtungen ihrer Zeit. Auch Herrnhut wirkte lange ein. In den Gemeinden hielten sich viele ernste und manche selbstgerechte Christen zur Herrnhutischen Diaspora, zuweilen besucht von Diasporapflegern. Die großartige Heidenmission der Brüdergemeinde weckte lebhafteste Teilnahme. Gegenwärtig sind die Pfarrer der Diözese in zwei Konferenzen vereinigt, der Zittauischen und Hirschfeldschen. Daneben besteht noch eine besondere, die südläusitzische.

Seit der Reformation wurden den Gemeinden viele Predigten, Erbauungsbücher, Katechismen und andere gedruckte Schriften dargeboten. Im 19. Jahrhundert ließen besonders der Primarius Klemm und der Pfarrer Willkomm viel

drucken. Der „Friedensbote“ brachte längere Zeit christliche Dichtungen. Gelegenheitspredigten bei Unglücksfällen und besonderen Ereignissen erschienen von Geißler, Ludwig, Pescheck, Hermann, Bühler u. a. Geschichtlich arbeiteten Pescheck, Petri, Dornick. In neuester Zeit schenkte Knothe der Oberlausitz fruchtbringende Arbeiten. (Um 1270 war in Zittau geboren Petrus von Zittavia, Abt von Königssaal, Verfasser des bedeutenden *Chronicon aulae regiae*). Treffliches boten für den religiösen Unterricht Grünwald, Pescheck, Ludwig. Ehedem wurden die Lebensläufe vornehmer Personen mit endlosen Reden und Dichtungen gedruckt. Selbst die Schulkomödien behandelten biblische Stoffe. Oft enthielten die Gymnasialprogramme theologische Abhandlungen. Auch in der neuesten Zeit fehlte es nicht an homiletischen Arbeiten und an Anleitungen zum Konfirmandenunterricht (Vogel, Kern, Schulze). — Als kirchliche Liederdichter zeichneten sich aus die Rektoren Keymann und Gottfried Hoffmann, sowie David Denicke, Hänyschel, Pietschmann, Hausdorf. Viele ihrer Lieder sind in Gesangbücher, einige auch in das Landesgesangbuch aufgenommen worden. Bis 1846 sang Bähr in Weigsdorf heilige Lieder. Das erste Zittauische Gesangbuch gab 1712 Martin Grünwald mit 731 Liedern heraus.¹⁾ Pietschmann und Herzog fügten noch 92 hinzu. Weitere Ergänzungen brachten das Buch auf 1054 Lieder. Hausdorf brachte 1770 noch 163 Lieder in einem Anhang, Pescheck und Schmidt erhöhten die Zahl auf 518. Dieses Hausdorf-Pescheck'sche Gesangbuch erhielt einen Anhang von 232 älteren Liedern und bildete so das neue Zittauische Gesangbuch. Das alte Gesangbuch mit dem Hausdorffschen und einem Reichenauer Anhang von 43 Gesängen behielten die Landgemeinden bei. Hier und da benutzte man auch Begräbnisgesangbücher von Spazier in Waltersdorf und Willkomm in Herwigsdorf.

Musikalisch ist die Diözese auf hohem Stande. Sie ist überhaupt liederreich. Schon in der römischen Zeit wurde der Kirchengesang gepflegt. Nachher leitete ihn in Zittau auch neben dem Kantor ein deutscher Sänger. Der Gymnasialchor, oft unter Mithilfe der Kunstpfeifer, zeichnete sich

¹⁾ Vielleicht: Andächtiger Seelen compendiöses Gesangbuch. Zittau 1720.